

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oelrich 6, in Eltville 216.

Dienstag
28
September

Verantwortl. Dr. phil. Franz Seuche

Bekanntmachung: Für Vollzeit und Zusatzen: Dr. Hrg. Bruch: für den anderen schaffenden Teil Julius Wilson-Devisen; für die Schlichtung mit Anzeigen & S. Deinen Journal in Wiesbaden. Mannheimer und Verlag von Hermann Ruck in Wiesbaden.

33. Tabraana.

erbien darf keine anderen Interessen haben als Rußland

Wien, 26. Sept. Die „Wiener Allg. Zig.“ erwidert folgenden für die russische Vassanpolitik charakteristischen Vorfall: Fürst Trubetzkoi verlangt jüngst in Rücks von Bosnien den bindenden Bericht Serbiens auf Albanien, da Russlands Interesse es erheischt, daß Italien besriedigt werde. Falsch! erwiderte, er müsse als gebildeter Staatsmann in erster Linie auf Serbiens Interessen Rücksicht nehmen, die unvereinbar seien mit den italienischen Ansprüchen auf die albanische Adriaküste. Darum habe Trubetzkoi Falsch! gesagt: Seit wann gibt es serbische Interessen? Serbien hat keine anderen Interessen wie die Russlands! Wenn Serbien eine so unabhänbare Politik weiter treibt, daß es sich die Folgen selbst zuschreiben, Serbien darf keine anderen Interessen haben wie die, die Rußland hat!

Das Heer Bulgariens

Zu der Mobilmachung des bulgarischen Heeres wird der Korrespondenz-Deer und Politik über die Stärke des bulgarischen Heeres geschrieben:

Das bulgarische Heer, das schon vor dem Balkankriege durch den Geist, von dem es befeelt ist, sowie durch die gediegene Organisation und die gute Ausbildung seiner Führung eine sehr beachtenswerte Militärmacht war, ist in den letzten beiden Jahren noch beträchtlich im Werte gestiegen, da eine planmäßige Umformung der Streitkräfte nicht nur eine starke Vermehrung der Zahl, sondern auch eine wesentliche Vergrößerung des Heeresrahmens gebracht hat. Wir wissen aus dem Balkankriege, daß Bulgarien unter den Balkanvölkern nach seinen Leistungen, sowohl was Führung als auch Truppen andrerseits, an erster Stelle stand. Vor Ausbruch des Krieges verfügte Bulgarien über 9 Divisionen mit einer Gesamtstärke von rund 55.000 Mann. Die Kriegsstärke belief sich ungefähr auf 200.000 Mann, die in 216 Bataillonen Infanterie, 26 Schwadronen Kavallerie und 115 Batterien Artillerie mit 1090 Geschützen verteilten. Die Zahl der Kriegsstärke kann nur insoweit Geltung beanspruchen, als damit die sofort schlagfertigen Mannschaften bezeichnet werden. Im großen und ganzen lehrt dagegen die Erfahrung, daß alle Angaben über die Kriegsstärke eines Heeres ungenau sein müssen, da ein lebenskräftiges Volk soviel Soldaten ins Feld stellt, wie es zu seiner Verteidigung nach Maßgabe der Bevölkerungsstärke des Landes aufstellen kann. (Mit Ausnahme von England. Die Red.) Die Erweiterung des Rahmens des bulgarischen Heeres nach dem Balkankriege in unermüdlicher und planmäßiger Friedensarbeit hat aber die Möglichkeit geschaffen, im Ernstfall nicht nur sofort eine stärkere Armee aufstellen zu können, sondern auch den Nachschub an Truppen auf breiterer Grundlage organisieren zu können. Es wurde beabsichtigt, eine neue zehnte Division, die sogenannte „Weißes-Heer-Division“, aufzustellen und die Infanterie-Regimenter um 4 auf 10 zu vermehren. Auch ein neues Artillerie-Regiment kam hinzu. Die Kriegsstärke bringt für jede Division eine neue Brigade, die aus der Truppenreserve gebildet wird, jedoch im ganzen 30 Brigaden vorhanden sind. Die Reservebrigade besteht aus 2 Reserve-Infanterie-Regimentern zu 4 Bataillonen zu je 4 Kompanien, jedoch eine ganze Division einschließlich der Reservebrigade in Kriegsstärke insgesamt 24 Bataillone umfaßt. Da jede Division 24.000 Gewehre, 72 Feldkanonen, 12 Gebirgsgechätze, 4 Feldhaubitzen, 24 Maschinengewehre und 800 Reiter umfaßt, so ist die Kriegsstärke des mobilisierten bulgarischen Heeres bereits bei Beginn des Krieges recht bedeutsam zu nennen. Es kommen noch die Ersatzreserve und der Landsturm hinzu. Welche Zahlen für diese beiden Kategorien in Betracht kommen, läßt sich nicht übersehen. Das Besondere hierfür ist der militärische Sinn eines Volkes, sowie die Vaterlandsliebe. Eigenschaften, die bei den Bulgaren hervorragen ausgebildet sind. Schon der Krieg Bulgariens mit der Türkei und Griechenland hat bewiesen, daß alle Angaben über Kriegsstärke im Ernstfall falsch sind. Durch die Anzahl der Freiwilligen, die begeistert zu den Waffen strömten, ist schon damals die Kriegsstärke Bulgariens um das Doppelte vermehrt gewesen. Heute, wo der innere Bau des Heeres noch straffer, die Personalausstattung durch den Gebietszuwachs größer und die Ausbildung noch sorgfältiger und besser geworden ist, dürfte Bulgarien eine Streitmacht ersten Ranges ins Feld zu stellen in der Lage sein.

Belgrad wird von der Einwohnerzahl geräumt

Budapest, 26. Sept. „A. G.“ meldet, daß Belgrad von der Einwohnerzahl geräumt wurde. In den letzten Tagen begann unsere Artillerie mit der Beschießung von Belgrad, worauf die Bevölkerung teils aus der serbischen Hauptstadt flüchtete, teils mit Gewalt fortgebracht wurde.

Der Kampf um die Dardanellen

Der amtliche türkische Bericht

Konstantinopel, 27. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers:

An der Dardanellenfront bei Anaforta erbeuteten unsere vom rechten Flügel abgefeuerten Granatgeschossen 43 Gewehre und Munition. Am 25. September beschloß unsere Artillerie das feindliche Lager hinter Messaviope und verursachte schwere Verluste.

Bei Ari Burnu zerstörte eine Mine, die wir vor unserem rechten Flügel zur Explosion brachten, eine feindliche Gegenmine. Auf dem linken Flügel beschloß unsere Artillerie die Stellung der feindlichen Bombenwerfer, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen und zwang drei Transportschiffe, die in weiter Entfernung von Ari Burnu ankamen, zur Flucht. Bei Sedd-il-Bahr explodierte eine der am 24. September von dem Feinde geschleuderten Bomben in unseren Schützengräben, dagegen explodierten mehrere in seinen eigenen Gräben.

Sonst nichts zu melden.

Die riesigen Verwundetentransporte des Dardanellenheeres

Konstantinopel, 26. Sept. Nach Berichten aus den Dardanellen verladen die Engländer und Franzosen 51 Schiffe mit 6000 bis 12.000 Tonnen Gehalt zur Fortschaffung der Verwundeten von der Halbinsel Gallipoli.

Die deutsche Note über den Dampfer „William P. Frye“

Washington, 25. Sept. (W. T. B.) In der letzten Note über den Dampfer William P. Frye teilt die deutsche Regierung den Vereinigten Staaten mit, daß die deutsche Flotte den Auftrag erhalten habe, keine amerikanischen Dampfschiffe mit Besatzung Konterbande zu zerstören, auch da wo das Völkerrecht es zulasse. Solchen Schiffen, müsse, wenn sie nicht eingekerkert werden können, gesunken werden, die Reise fortzusetzen. Deutschland erklärte, dies sei geschehen, um Amerika den Beweis seines Engagements zu geben, solange die Frage der Auslegung des Vertrages von 1793 noch auf schiedsgerichtliche Entscheidung wartet. Die Note sagt weiter, amerikanische Schiffe, die absolute Konterbande führen, würden beim Vorliegen der völkerrechtlichen Voraussetzungen zerstört werden. Dabei würden aber selbstverständlich Passagiere und Besatzung in Sicherheit gebracht werden, ehe die Schiffe versenkt würden. In dieser Beziehung könne Deutschland die amerikanische Auslegung der Vertragsbestimmungen nicht gelten lassen, solange die Entscheidung des Schiedsgerichts ausbleibe. Da eine solche Annahme für Deutschland weit nachteiliger wäre als das Gegenteil für die Bürger der Vereinigten Staaten, die für jede Beschädigung ihres Eigentums schadlos gehalten werden würden. Deutschland nehme den amerikanischen Vorschlag, Sachverständige zu ernennen, die den Betrag der Schadenvergütung an die Vereinigten Staaten für die Versenkung des Dampfers „William P. Frye“ festlegen sollten, an, weil er sich aber, Schiedsrichter aufzustellen, da etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Sachverständigen sehr wohl auf diplomatischem Wege beigelegt werden könnten. Die Note erwähnt Dr. Geve, Direktor des Norddeutschen Lloyd, zum deutschen Sachverständigen. Die Regierung in Berlin sei ebenfalls der Ansicht wie die Vereinigten Staaten, daß die Frage der Schadenvergütung getrennt von der Frage der Auslegung des deutsch-amerikanischen Vertrages behandelt werden könne, die vor das Saager Schiedsgericht gebracht werden soll.

Reynolds, 25. Sept. Der Privatkorrespondent der W. T. B. meldet: Nach einem Bericht der Associated Press aus Washington sollen amtliche Kreise die Note betr. das Segelschiff William P. Frye als Beweis dafür auf, daß nach zwei Monaten gesamtlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern ein freundschaftlicher Geist obwalte. Die Note ist als ein sehr günstiges Zeichen aufgenommen worden.

Was Freunde vermögen,

haben einzelne unserer Abonnenten gezeigt, denen wir eine große Zahl von neuen Beziehern verdanken. Gerade jetzt vor dem Quartalsanfang und dem Beginn der Besetzung ist es wichtig, daß unsere verehrlichen Bezieger die „Rheinische Volkszeitung“ in ihrem Freundes- und Bekanntenkreise warm empfehlen. Es genügt schon, der unterzeichneten Geschäftsstelle geeignete Adressen zur Bearbeitung anzugeben. Wir sind gerne bereit, Probe-Beziehungen kostenlos zu liefern und etwaige Auslagen zu ersetzen.

Der rasche Aufschwung der „Rheinischen Volkszeitung“ in den letzten Jahren ist mit in erster Linie der Mitarbeit unserer Bezieger zu danken. Möchten sich auch jetzt wieder zahlreiche unserer verehrlichen Bezieger zur Mitarbeit bereit finden lassen!

Je größer die Zahl der Bezieger, desto gehaltvoller und umfangreicher wird die „Rheinische Volkszeitung“, desto mehr steigt das Ansehen und die Beachtung der katholischen Zeitung und damit auch des katholischen Volksteils im öffentlichen Leben.

Die Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“.

Österreich-Ungarns Antwort an Washington

Wien, 26. Sept. Als Antwort auf die amerikanische Note vom 16. August richtete die österreichisch-ungarische Regierung an die Unionregierung eine neue Note, in der folgendes betont wird: Der österreichisch-ungarischen Regierung lag es sehr verständlich fern, dem Washingtoner Kabinett ein Abgehen von einem geltenden Vertrag zuzumuten. Die österreichisch-ungarische Regierung hat, als sie sich auf die Stimme der Botschaft bezieht, nicht die Behauptung aufgestellt, daß die Schriftsteller übereinstimmend der Ansicht sind, daß die Ausfuhr von Konterbande neutralitätswidrig ist. Die Regierung ist aber der Meinung, daß der übermäßige Export von Kriegsbedarf nicht einmal dann zulässig wäre, wenn ein solcher nach den Ländern beider Kriegsparteien sich vollzöge. Sie hat sich auch nur dagegen gewendet, daß das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten durch Schaffung neuer und Erweiterung bestehender Betriebe dem Zwecke der Erzeugung und Ausfuhr von Kriegsbedarf in weitem Maße dienlich gemacht wird. Diese Konzentration so vieler Kräfte auf das eine Ziel: die Lieferung von Kriegsbedarf, die tatsächlich eine wirksame Unterstützung einer der Kriegsparteien zur Folge hat, bildet eine neue Erscheinung. Die von der österreichisch-ungarischen Regierung in Ansehung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen gemachte Anregung galt lediglich dem Zwecke, dem Washingtoner Kabinett darzutun, daß es in der Hand der Bundesregierung liege, auch mit den Zentralmächten Handel zu treiben, zumal die Unionregierung selbst gewisse in dieser Hinsicht von den Entente-Mächten getroffene Maßnahmen für rechtswidrig betrachte. Mit lebhaftem Interesse ist die U. u. R. Regierung den Ausführungen der Bundesregierung gefolgt, im gegenwärtigen Kriege der Ausfuhr von Kriegsbedarf keine Schranken zu setzen, und schließlich verweist die Note darauf, daß der Kriegsbedarf des Burenkrieges schon deshalb nicht zutrifft, weil die damalige Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Österreich-Ungarn die Grenze der Zulässigkeit niemals überschritten hat. Die Note erklärt endlich, daß die Erörterungen der Bundesregierung über die Verproviantierung von Kriegsschiffen augenscheinlich auf einem Mißverständnis beruhen.

Das Ziel der Kämpfe im Westen

Die Pariser Hochfront meint, wie dem „Berl. Lokalan.“ über Genf berichtet wird, die bei Arras und Ypern, sowie in der Champagne begonnenen heftigen Kämpfe würden bis in den Oktober hinein dauern. Die Hauptziele sind Gelände-Gewinn zwischen Snijpes und Wäme, sowie nördlich von Arras, doch soll auch an allen anderen Abschnitten nach Möglichkeit Tag und Nacht vorgegangen werden.

Die russische Gegenoffensive im Frühjahr

Eugano, 26. Sept. Rußland überschüttet Italien mit Siegesnachrichten, um die Niedergeruchtheit gegenüber der Lage auf dem Balkan zu beseitigen. Der Corriere della Sera schreibt aber, daß es feststehe, daß die angekündigte großartige Gegenoffensive Rußlands vor dem nächsten Frühjahr ausgeführt sei, könnten örtliche Teilerfolge nur sehr vorsichtig bewertet werden. Immerhin scheint der deutschen Offensiv, namentlich in Bessarabien, Halt geboten zu sein.

Patronenmangel bei den Russen

Ezer nowik, 26. Sept. In den letzten Kämpfen am Sereth erzählt ein gefangener baltisch-deutscher Unteroffizier, daß bei der russischen Armee derzeit großer Patronenmangel herrsche. Seine Abteilung von 1000 Mann habe im Walde als Reserve gelegen und konnte nicht eingreifen, weil ihnen Gewehren die Munition fehle. Der Munitionsaufschub sei ganz desorganisiert. In letzter Zeit werden ausschließlich Gewehrpatronen amerikanischer Erzeugung benutzt.

Gegen die Dienstpflicht

London, 27. Sept. Der „Labour Leader“ veröffentlicht den Beschluß, den der Ausschuss des schottischen Rates der Arbeiterpartei gefaßt hat und der sich schärfer als irgend ein anderer Beschluß gegen die Einführung der Dienstpflicht ausspricht. Es werden darin die organisierten Arbeiter aufgefordert, sich vorzubereiten, den Generallstreik zu verhängen, für den Fall, daß die Regierung der leichten Skrupellosen und unnötigen Agitation für die Dienstpflicht nachgibt. Dieser Beschluß wurde einstimmig von dem ausführenden Ausschuss angenommen, dem sechs Vertreter der Gewerkschaften angehören.

Die Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland

Petersburg, 24. Sept. Die „Koswosk Wremia“ schreibt zur Rückkehr der russischen Kriegsinvaliden aus der deutschen Kriegsgefangenschaft, die Heimkehrenden stellten einmütig fest, daß sie gut behandelt wurden.

Weitere Internierung Deutscher in England

London, 26. Sept. Das Reutersche Büro meldet: Für morgen ist die Internierung von tausend Österreichern und Deutschen vorbereitet, denen es nicht gelang, ihre Befreiung zu erwirken.

Der „deutsche Barbar“ — ein Engländer

„Der Gedanke daran, erstickende Gase als Angriffsmittel zu verwenden, stammt von dem englischen Admiral Lord Dunsborough.“ So schreibt die englische Zeitschrift „Canibis Quarterly Review“. Sie ist es, die die Tatsache, daß die Engländer zuerst erstickende Gase als Kriegsmittel anwendeten, konstatiert. Und sie führt dann in ihrer Feststellung fort: „Dieser hatte im Juli 1811 die lebensgefährliche Eigenschaft von Schwefelgasen beobachtet.“ Sein Plan, solche Dämpfe zu Kriegszwecken zu benutzen, wurde dem Prinzregenten am 12. April 1812 unterbreitet und von diesem einer Kommission vorgelegt, die aus Lord Keith, Lord Ersmouth und Sir William Congrevo bestand und sich günstig über den Plan ausdrückte.

Der erinnert sich nicht, so schreiben dazu die „Bücher Nachrichten“, des Arms in der englischen, französischen und — weisshweizerischen Presse, als die ersten Nachrichten über die Verwendung giftiger Gase in diesem Kriege ankamen? Der „deutsche Barbar“ war wieder in Schwung. Und nun ist der Urheber ein Engländer, wie ja auch die Bomben mit erstickenden Gasen im Burenkrieg Anwendung fanden. Aber nicht von den Buren.

Barks reisen nach London vergeblich

Eine Drahtmeldung des Londoner Vertreters des „Hamburger Fremdenblattes“ über Amsterdam besagt: Der russische Finanzminister Bork hat im englischen Schatzamt das Bedauern

der russischen Regierung darüber ausgesprochen, daß es England nicht vermocht hat, Rußland an der gemeinsamen Anleihe der Vierverbändmächte teilnehmen zu lassen. Die französische Regierung habe ihm erklärt, daß sie keinerlei Einfluß zugunsten Rußlands auf die zuerst in London, jetzt in Washington geführten Verhandlungen habe ausüben können. Für Rußland allein aber sei es außerordentlich schwer, bei der heutigen Kriegslage die dringend notwendigen Mittel aufzubringen. Der vor längerer Zeit von England gemachte Vorschlag einer inneren russischen Anleihe sei heute ganz unmöglich geworden. Rußland könne die Operationen auf dem Kriegsschauplatz allein nicht fortsetzen, da die amerikanischen Heereslieferanten fast alle Lieferungen gesperrt hätten. Es sei der dringende Wunsch der russischen Regierung, daß England die Freigabe und Weiterlieferung des amerikanischen Kriegsmaterials nach Rußland sofort erwirke, sonst gehe die russische Regierung einer ernsten Zukunft entgegen. Nachdem der Schatzsekretär McKenna dem russischen Minister erklärt hatte, daß der englische Minister sich erst nach Erledigung der Anleiheverhandlungen, wahrscheinlich erst Anfang nächster Woche, mit den russischen Wünschen beschäftigen werde, antwortete Minister Bork, daß er dann mit seiner Demission in der Tasche nach Hause fahre.

Amerikanische Kriegslieferungen

Kopenhagen, 25. Sept. Die Gesamtaufträge auf Kriegsmaterial, die die Behälter Steel Co. seit Beginn des Krieges von Großbritannien, Frankreich und Rußland erhalten hat, belaufen sich nach Angaben der „New York World“ auf annähernd 900 Millionen Mark. Die Lieferungsverträge erstrecken sich zum Teil noch über mehrere Jahre und bringen der Gesellschaft nach zuverlässigen Schätzungen einen Reingewinn von 220 Millionen Mark.

Die italienischen Verluste — Nahezu 300.000 Mann

Aus Amsterdam meldet die „Tägl. Rundschau“: Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, die Verlustlisten nicht veröffentlicht, erfährt man aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna am 1. September, also für drei Kriegsmomente, 35.000 Tote und 180.000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seither dürfte der Gesamtverlust nahezu auf 300.000 Mann gestiegen sein, ein Umstand, der es erklärt, daß Cadorna sich fräftiger denn je gegen die Teilnahme Italiens an dem Dardanellenunternehmen und an den Operationen an der Westfront wehrt. Dazu ist noch die Tatsache zu erwähnen, daß der König, der schon vor dem Krieg an großer Nervosität litt, sich nicht im besten Gesundheitszustand befindet. Von weiterer geldlicher Unterstützung Italiens durch England hört man nichts mehr, nur so viel verlautet, daß England der italienischen Kriegsmarine 100.000 Tonnen Kohlen zum Geschenk gemacht hat.

Neue Meutereien unter den indischen Truppen

Nach einer Meldung des in Bagdad erscheinenden arabischen Blattes „Saba-il-Aslam“ sind unter den indischen Truppen des englischen Heeres Meutereien ausgebrochen. Das englische Kommando mußte deshalb mehrere Bataillone nach Indien zurückziehen.

Mord in Palästina

Eugano, 24. Sept. Die Zürcher „Stampa“ berichtet aus Paris: Der Flakkommandant von Ramleh in Palästina, Arif, sei ermordet worden. Sechs Personen seien nach der Tat hingerichtet worden. Arif sei unlängst zum Kommandanten von Jaffa gewählt worden.

Aleine politische Nachrichten

Berlin, 26. Sept. Aus Anlaß des Erfolges der dritten deutschen Kriegsanleihe hat der Präsident des Reichstages an Seine Majestät den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „Eure Kaiserliche und Königlich Majestät bitte ich, angelastet der gewaltigen wirtschaftlichen Kraft und Entschlossenheit des Volkes, die durch das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe aller Welt kund gegeben sind, den Gefühlen des Stolzes und der Vaterlandsliebe Hingebung an das große Ziel Ausdruck geben zu dürfen, das dem deutschen Volke unter Eurer Majestät ruhmvoller Führung durch den und aufgedrungenen Krieg gesetzt und zu dessen Erreichung das deutsche Volk Gut und Blut zu opfern freudigen Beseins bereit ist. Der Kampf, wirklicher Geheimer Rat, Präsident des Reichstages.“

Darauf ist von Seiner Majestät dem Kaiser folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Ich danke Ihnen bestens für den Ausdruck freudigen Stolzes über den glänzenden Erfolg der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe. Wie wird das Vaterland sich vergeltend an die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes wenden. Wilhelm I. R.“

London, 26. Sept. Der bekannte englische Sozialist Keir Hardie ist in Glasgow gestorben.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 337

2. Garde-Reserve-Regiment.

Wenzel, Johann (Kronhausen) verw. — Thiel, Karl (Madenbach) gefallen. — Vog, Heinrich (Dausenau) gefallen. — Jölich, Alois (Dausen) gefallen.

5. Garde-Regiment zu Fuß.

Bapst, August (Bretzenberg) lww., b. d. Zr. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Kunkel, Karl (Wörsdorf) vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Böcker, August (Mummenau) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Arnold, Albert (Balenbach) in Gefgsh. — Bücker, Wolfgang (Wehen) lww. — Labonte, Willibald (Kragbach) lww.

Infanterie-Regiment Nr. 137.

Seller, Franz (Wiesbaden) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 160.

Schwartz, Peter, Wilsb. (Steinberg) lww.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 230.

Budmann, Josef (Oberlahnstein) lww. verw.

Reserve-Pionier-Bataillon Nr. 32.

Rösch, Wilhelm (Gaub) bish. schwer verw., gestorben.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:

Musketier Josef Bollhadt (Dohheim i. T.). — Wilhelm Born (Babelshain). Landsturmrekrut Kaspar Höhn (Winkels).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Landsturmrekrut Anton Prös (Limburg). Unteroffizier Theodor Kemmel (Limburg). Leutnant d. R. Adolf Martin (Limburg). Unteroffizier Johann Köller (Eggenborn). Gefreiter Franz Kaiser (Biedrich). Pionier-Gez. Josef Schmitt (Niederbrechen).

Mit der roten Kreuz-Medaille 3. Klasse wurden ausgezeichnet:

Leutnantpater Heinrich Bruns (Emmerich). Leutnantpater Gustav Hermens (Emmerich). Leutnantpater Johann Laurs (Emmerich). Barnh. Bruder Johann Wehmann (Montabaur). Barnh. Bruder Edmund Wott (Montabaur). Schwester Barnabeta Terber (Festschall Neuborch). Schwester Theodobera Chlig (Dernbach). Schwester Irminia Schönlau (Dernbach). Schwester Reposita Schreiber (Dernbach). Schwester Donilla Wieneke (Dernbach).

Volkswirtschaftliches

Die Preissteigerung in der Kohlen- und Eisenindustrie der Alliierten

Die durch den Krieg geschaffenen Einschränkungen und Verschiebungen auf dem Weltmarkt haben naturgemäß eine Preissteigerung der Roh- und Industrieerzeugnisse herbeigeführt. Ganz besonders sind jene Artikel im Werte gestiegen, die von der Kriegführung stark beansprucht werden: Kohle und Eisen sind hier an erster Stelle zu nennen. In wie starkem Maße gerade die Alliierten in dieser Hinsicht betroffen wurden, ist einem aus statistisch unanschaulichem Material schöpfenden Artikel im nächsten Heft der „Kriegsbotschafter“ zu entnehmen. Nach den Angaben der genannten Zeitschrift sind in Großbritannien die Preise der gebräuchlichsten Steinkohlen im Zeitraum eines Jahres um 75 Prozent gestiegen. „Kriegsbotschafter“ heißt es weiter, „war die Preissteigerung im Ausmaß der Kohlen. Nach Mitteilungen des „Economist“ liegen in der Zeit vom 1. Januar 1915 bis zum 1. Juli 1915 die Preise für beste Northumberland-Resselskohle von 12 Schilling 6 Penny auf 20 Schilling, für Giesereisenskohle von 19 Schilling auf 37 Schilling. Der enorme Anstieg der Kohlenpreise in England wird auch durch den Ende Juli 1915 in der dritten Zeitung im englischen Unterhaus angenommen. Gelegentlich zur Feststellung der Preissteigerung der Kohlen. Die Steigerung der Kohlenpreise bedingte nicht zuletzt das Anwachsen der Preise für Eisen und Metall.“ Um nur eines der vielen hier angeführten Beispiele zu nennen, sei festgestellt, daß der Preis der englischen Stahlwerke Ende Juni 1915 160 Schilling gegen 120 Schilling im Vorjahre betrug. „Die Ursachen für diese teilweise ganz beträchtliche Preissteigerung sind verschiedene Natur. Nach dem Bericht des englischen Staatssekretärs des Innern entzog die Reduktion der englischen Kohlenindustrie über 190.000 Arbeiter; die Folge war eine Verminderung der Produktion um drei Millionen Tonnen oder 13½ Prozent in den ersten sieben Monaten des Krieges. Hierzu kommt dann noch der Verlust durch die überaus starke Streikbewegung der englischen Arbeiter. Nach einer Schätzung der „Daily Mail“ betrug der Ausfall der Kohlenförderung infolge des Streiks im Juli 1915 über 100.000 Tonnen täglich oder umgerechnet eine Million Tonnen in der Woche. Nicht unbedeutend auf die Preissteigerung haben weiterhin die notwendigen ständigen Lohnsteigerungen gewirkt. Die Unzulänglichkeit der englischen Kohlenproduktion wird auch durch die großen Schwierigkeiten, die der Kohlenexport seitens der englischen Regierung gemacht werden, bezeugt. Dies ist aber für die englische Volkswirtschaft von tief einschneidender Bedeutung, denn die aus der Kohlenindustrie stammenden Einnahmen werden verfallen. Bekanntlich spielt ja der englische Kohlenreichtum eine große Rolle für den Weltmarkt, der die Hauptquelle englischen Wohlstandes ist und für die Schifffahrt in allen Weltteilen.“ Noch schlechter ist es mit den entsprechenden Verhältnissen in Frankreich bestellt. „Nach Pariser Mitteilungen von Anfang Mai 1915 ist der Preis für die Hauskohlensteine um 50 Prozent gestiegen. In anderen Städten, wie beispielsweise in Bordeaux, war der Preisgang aber ein noch beträchtlich stärkerer. Die Kohlennot in Frankreich wird durch die Maßnahmen und Vorkläge der französischen Behörden illustriert. Schon Mitte April 1915 hat die französische Regierung im „Journal Officiel“ ein Dekret veröffentlicht, wonach die Kohleneinfuhr von allen Ausgängen und Transporthöfen befreit wird. Die entscheidenden Ursachen für die ganz gewaltige Preissteigerung von Kohle, Eisen und Metall in Frankreich sind verschiedene Natur. So besteht Deutschland zurzeit gerade diejenigen Teile Frankreichs, die für dessen wirtschaftliches Leben ausschlaggebend sind. Von der französischen Kohlenförderung sind 6,8 Prozent, von der Kohlenverarbeitung 78,3 Prozent, von der Eisenerzeugung 90 Prozent, von der Rohstahlerzeugung 85 Prozent und von der Stahlerzeugung 76 Prozent im deutschen Besitz. Von Belgien, dessen Kohlenförderung und Eisenindustrie völlig unter deutscher Kontrolle stehen, ist Frankreich die Zufuhr abgeschnitten.“ Ueber die Preissteigerung in Russland heißt es dann weiter: „Laut Bericht von „Wirschowa Wschdomost“ liegen seit Kriegsausbruch bis Juli 1915 die Preise für Steinkohlen in Petersburg um 66 Prozent. Der Kohlenmangel in Russland verurteilte nach Meldungen des „Wschschodnaja“ vom 13. April 1915, daß viele Industrien aufhören mußten, so besonders die Tschuganowsker Metallurgische Fabrik. Betrachtet man noch wie bei der Kohle war die Steigerung der Preise beim Eisen und Metall. Dabei macht sich der Mangel an Eisen überall bemerkbar. Wie in Frankreich, so wird auch in Russland die Produktion von Kohle und Eisen durch die Besetzung russischer Gebiete von den deutschen Truppen wesentlich beeinträchtigt. Bis zu Anfang März 1915 waren allein schon in diesem Besetzungsgebiete 25 Prozent der russischen Kohlenförderung im deutschen Besitz.“ Auch Italien leidet unter einem ständig sich steigenden Kohlenmangel: „Ursache der steigenden Kohlenpreise in Italien, die wiederum eine Steigerung der Eisen- und Metallpreise bedingte, ist der Anstieg der Preise in England, auf welches Italien in der Kohlenfrage in der Hauptsache angewiesen ist.“ Weit aus der Ferne liegt es, wie zum Schluß angeführt wird, mit den Zentralmächten. Die Preissteigerungen von Kohle und Eisen, die natürlich auch bei uns — wie in der ganzen, aus neutralen Welt — festzustellen sind, bewegen sich in durchaus gesunden Grenzen. Hierbei fallen der neue Welt ausländischer Produktionsgebiete, sowie die Tatsache, daß Deutschland einen Teil des bisherigen englischen Ausfuhrgebietes für sich zu gewinnen wußte, besonders vorteilhaft ins Gewicht.

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung für den Monat Oktober

werden bei sämtlichen Agenturen sowie in der Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“, Wiesbaden, Friedrichstraße 30, entgegengenommen.

Aus aller Welt

Mainz, 27. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern vormittag hier. Der in den vier Jahren lebende Bionier F. v. B. erlitt mit einem Handwagen, den er hinter sich herzog, durch die Rheinstraße, als von rückwärts ein Straßenbahnwagen daherkam und den Wagen erfaßte und zur Seite schob. Der Soldat selbst kam unter den Motorwagen und wurde am Kopf schwer verletzt. Den Verunglückten schaffte man rasch in das Militärklozette, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Es besteht alle Hoffnung, daß der Mann seiner Familie erhalten werden kann. Umso verbängnisvoller sollte der Unglücksfall aber für die Familie des Wagensführers T. v. B. sein. Der bedauernswerte Mann, der früher eine Fuhrunternehmung betrieb und nach Kriegsausbruch in den Straßenbahnendienst übertrat, nahm sich den Fall so zu Herzen, daß er nach seiner Ablösung vom Dienste nach Hause ging und sich erhängte.

Darmstadt. (Anzeige wegen Wuchers mit Danerwurk!) Das Groß. Polizeiamt Darmstadt teilt mit: Ein Warenhaus in Darmstadt verkaufte vor einigen Wochen große Mengen Herbelwurk (Tauerwurk). Die aus Schweden stammende Wurk kostete den ersten deutschen Käufer 2,40 Mark für das Kilogramm. Drei weitere Käufer, darunter auch einer, der seinem Geschäfte nach für Wurkverkäufe nicht in Frage kommt, erwarben die Wurk für 2,60, 2,90 und 3,20 Mark pro Kilogramm. Der letzte der Wurkverkäufer verkaufte die Wurk an das eingangs erwähnte Warenhaus zum Preise von 3,80 Mark für das Kilogramm. Dieses gab die Wurk schließlich zum Preise von 4,70 Mark für das Kilogramm an die Konsumenten ab. Der Verdienst der Wurkverkäufer hat also die Wurk um 1,40 Mark pro Kilogramm verteuert, in die Hände der Konsumenten gelangte sie um 2,30 Mark pro Kilogramm verteuert. Eine Anzeige wegen Verletzung gegen die Verordnungen des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli d. J. wird erhoben werden.

Heidelberg. Hier ist im Alter von 67 Jahren der erzbiologische Ober-Bauminspektor Ludwig Kaiser gestorben. Kaiser hat sich nicht nur als Erbauer vieler Kirchen in Baden, sondern vor allem in der Schloßanlage, bei der er als Gegner des Wiederbaues des Otto-Heinrich-Baus auftrat, einen Namen gemacht.

Kreuznach. Der Landrat von Weisenheim an der Nahe wird wegen Wuchers gegen alle Personen eingeschritten, die für Kartoffeln noch 6 Mark nehmen.

Dortmund, 27. Sept. (Groß. Ohm.) In der Strafsache gegen den früheren Bankier Ohm erfolgte heute die Entscheidung der Strafkammer, an die das Reichsgericht die Sache zur Prüfung einer Gesamtkasse zurückverwiesen hatte. Diese wurde auf drei Jahre 4 Monate festgesetzt, wovon 4 Monate als durch die Unterlassungsbefehl verbißt angerechnet wurden. Ohm hat also noch 3 Jahre zu verbleiben. Der Antrag auf Entlassung aus der Unterlassungsbefehl wurde abgelehnt, da nach wie vor Fluchtverdacht vorliegt.

Aus der Provinz

Aus dem Rheingau, 27. Sept. (Musterung der A. U.) Die Musterung der dauernd Untauglichen findet in den Röhlichen Räumen (Festungskaserne) in Bades bei im wie folgt statt: Am Freitag, 8. Oktober, vorm. 8 Uhr, für die Gemeinden: Elville, Riedrich, Reudorf, Riedersbach, Oberbach, Rautenthal; Samstag, 9. Oktober, vorm. 8 Uhr, für die Gemeinden: Erbach, Hallgarten, Hattenheim, Mittelheim, Oelrich, Winkel; Montag, 11. Oktober, vorm. 8 Uhr, für die Gemeinden: Ahmannshausen, Aulhausen, Elbigen, Elversbach, Johannishausen, Rord, Rordhausen, Rersberg, Ransel, Stephanshausen, Wollersbach; Dienstag, 12. Oktober, vorm. 8 Uhr, für die Gemeinden: Weisenheim und Badesheim. Es haben zu erscheinen: alle in den Jahren 1876 bis 1895 geborenen im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen, die auf Grund des § 15 des Reichs-Militärgesetzes von jeder weiteren Stellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind.

Winkel, 27. Sept. Die Nagelung unseres Kreuzes nimmt einen erfreulichen Fortgang. Die Pangerung des Stammes hat schon eine beträchtliche Höhe erreicht. — Am gestrigen Sonntag rückte unter Führung eines Lehrers unsere Jugend zur Nagelung an.

n. Niederlahnstein, 27. Sept. Die hier wohnhaften Schaffner Ludwig Schmidt, Georg Kett, Schüller, sowie die in Oberlahnstein wohnhaften Jagdführer W. Thielmann und W. Einig, die Schaffner Seber, Wödder, Wöhl, Heinrich Rieß, Johannes

Loos, Karl Kaiser und Zimmermann wurden nach fremdländischen Bahnen abkommandiert. Der Eisenbahngastgeber Werner Bach ist mit 1. Oktober zur hiesigen Fahrkartenausgabe versetzt. Gestorben: Magazinverleger Rumbert Altmann von hier.

1. Wieser, 27. Sept. Am nächsten Freitag, 1. Oktober, kann der Käufer der hiesigen Kathol. Kirche, Herr Lorenz & Co., auf eine 24jährige Tätigkeit im Dienste des Kulturbundes zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet eine Zusammenkunft von Mitglieðern des Kathol. Käufer-Vereins im Gasthaus „zum Löwen“ statt.

Höchst, 27. Sept. Bei der Wahl eines Kreisabgeordneten für den Kreis Höchst wurde Dr. Hiel (Griesheim) mit großer Mehrheit gewählt.

Uffingen, 26. Sept. Die Neubeziehung der Bürgermeisterei-Uffingen durch öffentliche Ausschreibung, deren Termin am 24. Oktober abläuft, ist. Das Anfangsgeld der Bürgermeisterei-Uffingen auf 3000 Mark festgesetzt. Das Endgehalt beträgt 1200 Mk.

Hausen, 26. Sept. Das hier neu errichtete Stationsgebäude wird am 1. Oktober dem Verkehr übergeben. Von diesem Tage an wird demnach der Fahrkartenerwerb in der Gastwirtschaft Jäger ausgegeben.

Rod a. d. W., 26. Sept. Herr Fritz Will hierseits erntete eine Kriegskartoffel im selten hohen Gewichte von 3¼ Pfund.

Hagenburg, 26. Sept. Die Kartoffelpreise stiegen am letzten Wochenmarkt auf 3,50 bis 3,80 Mark den Zentner. Man erwartet ein weiteres Sinken der Preise.

Rassau, 27. Sept. Das hiesige Postamt wird morgen in das dem Stein'schen Schloß gegenüber erbaute neue Postgebäude verlegt. Die Stadt hat das Postgebäude erbaut und an den Postfiskus auf die Dauer von 25 Jahren vermißt.

II. Vom Lande, 27. Sept. (Wenn die Kartoffelfeuer losen.) Wieder ist im Laufe des wandelnden Jahres die Zeit gekommen, wo auf dem Lande in der Abenddämmerung der stillen Herbsttage überall die Kartoffelfeuer aufsteigen, deren weiße Rauchschwaden wie Nebelstreifen über den kühlen Weizenfeldern lagern und selbst die Dorfschaften mit ihrem penetranten Geruch erfüllen. Sie sind das Zeichen, daß auf dem Felde sich wieder die letzte Ernte des Landmannes vollzieht, jene wichtige „Schabgräberei“ wo die Kartoffeln, dieses „Brot der Armen“, dem Boden entzogen und in die feiggeschüttelten Räumen des Kellers gebracht werden. Und diese Ernte ist mehr wie jede andere Familienarbeit, denn groß und klein ist hier tätig, und wegen der Kürze der Tage verspricht man selbst auf die Mittagspause und nimmt das einfache Mahl in Gottes freier Natur ein. Und wenn auch bei dieser Ernte die Freude nicht in dem gleichen Maße wellen schlägt, wie bei der Weiser, der Hühner der Ernter, so sind deshalb keineswegs diese Knechtsgewächse niedriger einzuschätzen als die Spenden des Weinlandes oder die Polnische. Welche wichtige Rolle spielt in unserer Zeit und erst recht in der Kriegszeit die Kartoffel in der Volksernährung! Wir können und fast nicht hineinreden, daß unsere Vorfahren ohne diese Erbschaft gelebt haben und ausgekommen sind. Und doch, wie viele Hindernisse und Vorkämpfer waren zu überwinden, bis die Kartoffel in den verschiedenen Ländern Europas, auch in unserem deutschen Vaterland, allgemeinen Anbau fand. Erst Hungersnöte mußten sie beim Volke bekannt und beliebt machen. So fanden sie am Rhein erst in den Hungerjahren 1771 und 1772 allgemeine Verbreitung, und in Preußen war es Friedrich der Große, der in den Jahren 1743 und 1744 die ersten Kartoffeln nach Kolberg sandte, wo damals die Ernte misseraten war, aber die Bevölkerung gegen dieses neue Nahrungsmittel anfangs abweisend sich verhielt. Seit dem allgemeinen Anbau der Kartoffeln gab es keine Hungersnot mehr in Europa, und auch in der gegenwärtigen Kriegszeit haben sie im Grunde mit unserem reichen Getreidebau dazugezogen, daß der Ausnährungsplan unserer Feinde scheiterte. Und da die Ernte auch in diesem Herbst wieder eine reiche und qualitätsvolle ist, so sollen die Kartoffelfeuer gleich kleinen Stadtfestern, zum Zeichen unserer Unbesiegbarkeit auch auf wirtschaftlichem Gebiete.

Weinbau

a. Von der Mosel, 27. Sept. Frankreich hat die Ausfuhr französischer Weine nach Deutschland verboten, und auch den Umsatz über die Schweiz gesperrt. Das ist zwar von den Franzosen böse gemeint, es bringt uns aber nicht den geringsten Schaden, weil wir im Inlande noch ungeheure Weinmengen besitzen. Im Gegenteil, unsere Winzer sind froh, daß sie endlich die unlautere Konkurrenz der französischen Lunk- und Tresterweine los sind, vor der sie unsere Gefühlsgebung längt hätte schützen sollen. Italien hat ein ähnliches Ausfuhrverbot erlassen. Was man mit dem Ausnährungsplan nicht fertig brachte, soll jetzt ausnehmend der Dürft besorgen. Hoffentlich denken wir später an diese Schifanen und fagen dann unseren Feinden, was die Einfuhr ihrer Leberproduktion bei uns kostet, denn bisher war der deutsche Markt das beste Absatzgebiet für französische und italienische Winzer, zum Schaden unserer weintraubenden Volksgenossen. Die ausländische Presse redet schon von einer deutschen Weinnot und zahlreiche deutsche Zeitungen drucken diese unrichtigen Darstellungen leichtgläubig ab. Manche ziehen sogar die Witterungen über den mangelhaften Abhof unserer deutschen Weine in Zweifel. Wir an Stelle der Worte Zahlen reden zu lassen, hat der „Weinverband des

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lotte de Paladini.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ich weiß noch nicht“, sagte er zerkürrt. Er lauschte ihrer lieblichen Stimme, ohne auf den Sinn der Worte zu achten. „Ich habe noch gar keine Pläne gefaßt“. Noch immer stand er mitten im Zimmer. „Sie werden gewiß müde sein. Wollen Sie sich nicht legen und es sich ein wenig bequem machen“. Sie lachte unbefangen. „Es hört sich so komisch an, wenn ich Sie in Ihrem eigenen Hause einlade“. Er ging im Zimmer auf und ab, ohne ihr zu antworten. Da trat sie an den Tisch und goß ihm ein Glas Wein ein. Er nahm es mechanisch aus ihrer Hand an. „Wollen Sie sich nicht dabei setzen“, sagte sie, dabei schob sie ihm einen bequemen Lehnstuhl hin. Er schüttelte den Kopf und nahm sich einen gewöhnlichen Rohrtuhl. Mit einer Handbewegung lud er sie ein, im Lehnstuhl Platz zu nehmen. Sie setzte sich nieder, die Hände in den Schoß gefaltet, die Augen gesenkt. Nach und nach wurde er ruhiger. Ihre Nähe tat ihm wohl. Er konnte ihren Atem hören. Konnte, obwohl er es nicht wußte, ihren Blick auf sich gerichtet fühlen. Sie war da, dicht an seiner Seite, sein treues Mädchen. Er vergaß alles um sich her. Ein lächerlicher Friede war auch über sie gekommen. Eine Stille nach dem Sturm. „Möchten Sie nicht etwas essen“, unterbrach sie das Stillschweigen. War es Einbildung oder war das liebliche Gesichtchen jetzt nicht mehr so blaß und so schmal? Sie lehnte sich zurück und sah nach der Uhr. „Willi ist noch immer nicht zurück“, sagte sie nachdenklich. „Wo bleibt er nur so lange?“ Dann, wie auf eine plötzliche Eingebung: „O, Durchlaucht, wäre es nicht besser, ich ginge jetzt? Ich höre gewiß“. „Nein, nein“, sagte er, „bitte bleiben Sie. Willi muß ja gleich kommen. Wie lange sind Sie schon in Berlin?“ fragte er hastig, als wenn er sie durch die Unterhaltung festhalten wollte. „Ich bin erst heute morgen angekommen“, antwortete sie. „Ganz unerwartet“. Ihre Stimme klang, denn nun fiel ihr wieder ein, aus welchem Grunde sie in Berlin war. „Ich habe Großmama besucht, sie ist nicht hier, sie ist am Ende. So suchte ich Willi auf, um bis zum Nachmittag bei ihm zu bleiben.“

„So“, sagte er, „warum sind Sie denn so plötzlich nach Berlin gekommen?“ Einen Augenblick war sie still. Sollte sie es ihm sagen? „Ich wollte Großmama gern sehen“, sagte sie leise. „Ich denke irgend etwas passiert?“ fragte er, da ihm ihr plötzlicher Ernst auffiel. „Ja“, sagte sie, „Papa hat großes Unglück gehabt“. „Unglück!“ fuhr er auf. „Er hat einen großen Teil seines Vermögens verloren und wir fürchteten schon — aber nun ist ja alles wieder gut“. „Warum haben Sie mir das nicht gesagt?“ rief er fast heftig. Sie sah ihn erstaunt an. „Ich würde es Ihnen gesagt haben, wenn ich gewußt hätte, wo Sie waren“. „Ja, das ist wahr“, sagte er, „berzählen Sie mir“. War es möglich? Sie hatte Sorgen gehabt und seine Hilfe benötigt und konnte nicht zu ihm kommen. Was für ein Elender war er doch! „Es freut mich“, fuhr er fort, „daß alles wieder in Ordnung ist, und dennoch tut es mir leid, daß ich Ihnen nicht helfen konnte. Sind Sie ganz sicher, daß alles in Ordnung ist?“ „Ja, vollkändig“, erwiderte sie in ihrer ruhigen Weise. Eine ganze Weile war es wieder still. „Wie kam es, daß Ihr Vater sein ganzes Geld verlor“, fragte Derresheim. „Ich weiß es nicht ganz genau. Durch irgend eine Spekulation. Er hatte mit Späher eine Aktiengesellschaft gegründet“. „Späher!“ rief Derresheim aus und sah sie forschend an. „War der dabei? Ah ja, ich erinnere mich. Jetzt kann ich mir alles erklären. Ich kenne ja Herrn von Späher nicht genau, aber ich möchte wetten —“. „C still“, unterbrach sie ihn, erschrocken ansehend. „Sie dürfen nicht das geringste gegen ihn sagen, ich darf es nicht anhören“. Derresheim runzelte die Stirn. „Warum denn nicht?“ Die Worte flogen ihr langsam ins Gesicht. Sie erhob die Augen zu ihm mit einem unfassbar traurigen, resignierten Blick. „Weil ich bald eine Frau werde“. Einen Augenblick verharrte er sich regungslos, als wenn er plötzlich zu Stein geworden wäre. Dann fand er langsam auf und stellte sich vor sie hin. „Seine — Frau — sein — werde —“ wiederholte er heiser. Seine Stimme klang wie eine gedrungene Note. „Sie wollen ihn heiraten?“ Sie sah ihn traurig an. „Ja“, hauchte sie kaum hörbar.

Er ließ sie stehen und ging bis zum anderen Ende des Zimmers. Dann kam er wieder zurück und stellte sich wieder vor sie. „Lieben Sie ihn?“ Sie schweig und senkte den Kopf. „Antworteten Sie mir! Sie müssen antworten. Ja oder nein?“ Sie stand auf und sah ihm ins Auge. „Nein!“ Er holte tief Atem. „Warum denn? Warum denn?“ Er hielt inne, er konnte den Satz nicht vollenden. „Er hat uns gekostet. Wir wären sonst alle auf der Straße gewesen“. Mit einem Mal überfah er die Situation. „Mein Gott, mein Gott! Kind! Unglückliche —“. Mit einem Griff umklammerte er ihr Handgelenk — „Wissen Sie auch, was Sie im Begriff sind zu tun? Wissen Sie was es heißt, einen Späher zu heiraten?“ Sie sah flehend zu ihm auf. „Warum sind Sie so böse?“ flötete sie. „Konnte ich es ändern? Wusste ich den Meinigen nicht helfen? Er versprach, alles wieder in Ordnung zu bringen, er wollte mir alles so schön aus, bis ich schließlich —“ „Ja“, sagte er. „Es ist mir ganz egal, was aus mir wird, wenn nur Papa und Willi nicht unglücklich werden“. Er ließ ihr Handgelenk wieder frei. Das Herz wollte ihm zerpringen bei dem Gedanken, daß sie einen anderen heiraten sollte, noch dazu einen Späher! Daß sie ihm eingegeben hatte, sie liebe den Mann nicht, verneinte nur noch seine Dual. Ein Schauer durchrieselte seinen Körper. In ihrer Unbefangenheit kam sie ihm einen Schritt näher. „Warum sind Sie so böse? Warum so außer sich? Habe ich denn etwas Unrechtes getan?“ „Mein Gott, Kind — Sie wissen ja nicht —“. „Es schmerzt Sie“, fiel sie ein, „daß ich Sie nicht vorher um Rat fragen konnte. Wie gern hätte ich es getan! Sie waren immer mein Freund, ab wenn Sie dazugewesen wären, wäre vielleicht alles anders geworden!“ „Kind!“ sagte er langsam und feierlich, „wissen Sie es denn nicht, haben Sie es denn immer nicht gesehen, konnten Sie es denn gar nicht erraten? Ich liebe Sie!“ Sie erschrock. „Sie lieben — —!“ „Ja, ich liebe Sie!“ Seine Stimme erbebt. „Ich liebe Sie, Iris. Ich habe dich geliebt vom ersten Augenblick an als ich dich sah! Jüngere hat noch nie ein Mann ein Weib geliebt, als wie ich dich liebe. Du bist der Stern meines Lebens, meine Seele, mein zweites Ich. Jeder meiner Gedanken gebt dir. Und weil ich dich

Erzischen Bauernvereins bei seinen Mitgliedern an Mosel, Saar und Ruwer eine Rundfrage gehalten und die bei den Binnern und Binnerebenen lagernden Holzweine zählen lassen. Die Antworten sind jetzt zusammengestellt und haben ergeben, daß in den betreffenden Ortschaften noch folgende Weinmengen vorhanden sind: 13.000 Liter 1910er, 141.500 Liter 1911er, 822.000 Liter 1912er, 2.268.000 Liter 1913er, 4.758.500 Liter 1914er. — rd. 8000 Fuder Wein. Von 46 Ortschaften haben die Antworten noch aus. Bei den Moselweinhandlungen, von denen aus Zahlen zugänglich waren, lagern noch 13.495.000 Liter — 13.495 Fuder. Mehr als die Hälfte der Weinhandlungen hat uns jedoch über ihre Lagermengen nicht unterrichtet. (Im Rheingau liegen die Verhältnisse noch schlimmer.) Wenn das gute Wetter andauert, trotz der „Kriegswein 1915“ an Qualität und vielfach auch an Quantität alle seine Vorgänger bis zum Jahre 1885 schlagen. Unsere siegreichen Truppen werden also die Friedensfeier mit dem „besten Tropfen“ feiern können, der seit 50 Jahren gemacht ist. Frankreich und Italien bringen uns also mit ihrem Ausfuerverbot nicht in Verlegenheit.

Freiburg, 22. Sept. Im Verwaltungsgebäude des Badischen Bauernvereins fand eine Besprechung der Vertreter des Rebbaues aus badischen Rebbaugenden unter dem Vorsitz des Herrn Vizepräsidenten Knopf (Neuwelt) statt. Letzterer berichtete über die Tätigkeit des Bauernvereins bezüglich dessen Stellungnahme zum Wein- und Obstgesetz, und zwar in Verbindung mit dem Schutzverband für deutschen Grundbesitz, dem die Bauernvereine angehören. Es fanden verschiedene Erörterungen statt, als deren Ergebnis mehrere Eingaben an den Bundesrat gerichtet wurden. Im Verlaufe der weiteren Besprechungen gingen die Meinungen bezüglich des Ausfalls der diesjährigen Weinernte dahin, daß man in einzelnen Gegenden (Weißgau und Markgräflerland) kaum mit einem Viertel, in der Bälker Gegend nicht ganz mit einem halben Herbst rechnen darf. Aus vielen anderen Gegenden Süddeutschlands wird gleichfalls über einen geringen Herbst berichtet. Ausnahmeweise geben einzelne Gemardungen und Lagen größere Erträge. In der Tagespresse ist des Öfteren von einem guten Weinjahr für den Rebbaue der Rede. Dies trifft für Baden leider nicht zu. Man war sich darüber einig, daß man den Rebbaue nur empfehlen könne, nicht zu billigen, erst nach reichlicher Ueberlegung und möglichst nach Selbstkosten zu verkaufen.

Haus- und Grundbesitzerverein E. V., Wiesbaden

Um der bestehenden und kommenden Hypothekennot der Haus- und Grundbesitzer zu steuern, betreibt man die Gründung eines

provinziellen Pfandbrief-Instituts.

Hierüber Auffklärung zu schaffen, hatte der Haus- und Grundbesitzerverein gestern Abend zu einer Versammlung in der „Halle“ eingeladen. Derselben hatte man in zahlreicher Weise Folge geleistet; der Saal war voll besetzt. Der Herr Regierungspräsident und Oberbürgermeister hatten ihre Vertreter entsandt; unter den Anwesenden bemerkten wir den Herrn Polizeipräsidenten v. Schenk, Herrn Oberbürgermeister Voigt von Wiesbaden, zahlreiche Vertreter des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums der Stadt Wiesbaden usw. Nach einer kurzen Begrüßung verbreitete sich der Vorsitzende, Herr Stadtrat Kalkbrenner, in längerer Rede über das Thema: „Die Hypothekenfrage während und nach dem Kriege“. Den interessanten Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Eine der wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen für Gegenwart und Zukunft ist die Bereitstellung von Mitteln für den Realcredit. Es ist keine einseitige Hausbesitzerfrage, sondern eine Volkswirtschaftsfrage von größter Bedeutung. Die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses, die Bereitstellung gesunder einwandfreier Wohnungen für das deutsche Volk kann nicht gelöst werden, solange die Hypothekenfrage nicht gelöst ist. Bereits vor dem Krieg bestand eine große Realcreditnot. Die Ursache für diese Erscheinung ist in der Ueberlastung des Hausbesitzes mit Steuern und Gebühren zu suchen. Die großen Ueberlastungen der städtischen Verwaltungen, namentlich Wasser- und Lichtwerke, welche jährlich in die Millionen gehen, müssen die Hausbesitzer zum größten Teil aufbringen. Die Belastungen führen dazu, daß nur der sich noch ein Haus erwerben wollte, der es für seinen Geschäftsbetrieb unbedingt notwendig hatte. Diese Umstände haben dazu beigetragen, daß der Hausbesitz nur in seltenen Fällen noch einen Ueberschuß lieferte. All diese widrigen Umstände wirkten nachteilig auf die Vergabe von Hypotheken dar. Namentlich die Zahl der Privaten, welche Hypothekensummen hergaben, wurde immer geringer. Durch den Kriegsausbruch wurde die Lage der Hausbesitzer noch erheblich verschlechtert, die Kreditnot noch bedeutend vergrößert. Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß Realcredit-Institute, Hypothekenbanken und auch private Hypothekendarleiber sich vielfach die Notlage des Hausbesitzes zu Nutzen gemacht haben. Unerhörte Zinssätze (oft über 8 bis 10 Prozent) und Provisionen, Strafzinsen, Kapitalabzählungen wurden gefordert und bezahlt. Nur durch das Eingreifen der Hausbesitzervereine und der großen Organisationen des Hausbesitzes, Zentralverband und Schutzverband, ist es gelungen, eine Besserung herbeizuführen. Wenn wir es anerkennen, daß auch eine größere Zahl Hypothekenbanken und Darleiber bei Verlängerung von Hypotheken durchaus annehmbare Bedingungen gestellt haben. Wir erkennen gerne an, daß wir in den Ministerien und anderen Behörden offenes Ohr und

Verständnis für die Notlage des Hausbesitzes gefunden haben. Gegen früher ein erfreulicher Fortschritt. Wir empfehlen jedem Hausbesitzer, dessen Hypotheken während des Krieges noch fällig werden bei Verlängerung sich den Rat des Vorstandes des Haus- und Grundbesitzervereins einzubolen und nicht drückende ungerechte Bedingungen anzunehmen. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die Behörden, staatliche sowohl, wie städtische, eingesehen haben 1. daß eine weitere Belastung des Hausbesitzes unter keinen Umständen stattfinden kann und darf und 2. daß der Kreditnot gehindert werden muß. Aus diesen Erwägungen herausgehend ist auch die Beschaffung des Hauskreditinstitutes des preuß. Abgeordnetenhauses zu betrachten. (Diese Beschlüsse haben wir f. J. bekannt gegeben. D. R.)

Eine der wichtigsten Fragen für die Zukunft ist die Bereitstellung des Realcredits der Hypotheken nach dem Kriege. Wie sich die Geld-Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, läßt sich nach keiner Richtung hin übersehen. Unzweifelhaft dürfte feststehen, daß nach dem Krieg ein großer Geldbedarf eintreten wird. Städte und Provinzen werden großen Geldbedarf für ihre Aufwendungen in der Kriegsfürsorge haben. Handel und Industrie werden zur Reubildung des Geschäftes ebenfalls großer Mittel bedürfen. Wir weisen nicht an einem siegreichen Frieden für das deutsche Reich und wir hoffen bestimmt, daß unsere Feinde die Milliardenauswendungen für den Krieg bezahlen müssen. Mit ziemlicher Sicherheit kann angenommen werden, daß der Wert des Geldes nach dem Kriege sinkt und die Folge davon wird sein, daß der Zinssatz für Hypotheken ebenfalls steigt. Weit wichtiger für den Zinssatz der zukünftigen Hypotheken ist die Bereitstellung des Hypothekensummen selbst. Das deutsche Reich hat trotz der Ausbesserungspolitik unserer Feinde den Krieg bis jetzt siegreich überstanden. Wir danken dies unserer tapferen Armee und Marine, aber auch den Leistungen der Landwirtschaft und den Leistungen der Industrie. Kein Volk der Erde kann und darf nachmachen, was deutscher Geist und deutsche Kraft in diesem Kriege vollbracht haben. So wenig wie unser Volk verhungern durfte, so wenig darf demselben nach dem Kriege eine Wohnungsnot beschiden sein. Die Bereitstellung gesunder Wohnungen ist ebenso wichtig wie die Bereitstellung gesunder Kredite und anderer Nahrungsmittel. Es muß unbedingt für Realcredit für die Bereitstellung von Hypotheken gesorgt werden. Milliarden an Volkvermögen gehen sonst verloren. Diese Ansicht teilen die Behörden und die gleichgebenden Körperschaften. Die Notwendigkeit, Mittel für den Realcredit bereitzustellen, hat den Arbeitsausschuß des preuß. Abgeordnetenhauses veranlaßt, den Antrag auf Gründung von Pfandbrief-Anstalten zu stellen. Pfandbrief-Anstalten haben die Hausbesitzerorganisationen seit Jahrzehnten gefordert; leider lediglich erst die Kriegszeit wird das Verlangen nach Pfandbrief-Anstalten erfüllt. Außer durch Hypothekenbanken und Versicherungsgesellschaften wurde das Bedürfnis für Hypotheken durch Landesbanken befriedigt, so auch in Kassel durch die Kass. Landesbank und Sparkasse, welche Hypothekensummen an 1. Stelle bis zu 50 Prozent der Zinsen auf Antrag bewilligte. (Bemerkung: nun des Näheren den Unterschied zwischen einer provinziellen Landesbank und einem Pfandbriefinstitut.) Eine Anstalt, welche die Beschaffung von Realcredit nur neben anderen Aufgaben zu erfüllen hat, kann dem Hausbesitz nicht in gleichem Maße und mit der gleichen Kraft helfen, wie eine Einrichtung der Pfandbriefinstitute, die nur dem Realcredit dient. Nach dem Krieg werden Gemeinden und Kommunalverbände zur Deckung ihrer enormen Anforderungen für die Kriegsfürsorge gewaltige Kreditansprüche erheben. Großen Geldbedarf werden Handel, Industrie, Reich und Staaten haben. Es besteht die Gefahr, daß eine Anstalt, die Kommunalkredit gewähren soll, für den Realcredit des Hausbesitzes nicht völlig genügen wird. Bei den Pfandbriefinstituten kommt der gesamte Ueberschuß den Mitgliedern des Pfandbriefinstituts zu. Bei den Landesbanken fehlt die Vertretung der Hypothekenschuldner vollständig. Bei den Pfandbriefinstituten werden durch die Hauptversammlung der Mitglieder die Vertreter des Instituts gewählt. Die Landesbanken geben die Hypotheken in der oder in Schulverfälschung. Die Pfandbriefinstitute geben die Darlehen ausschließlich in Pfandbriefen. Das Recht an Darlehen! Grundbesitz kann jeder Eigentümer im Geltungsbereich der Pfandbriefinstitute in Darlehen beantragen. Er muß Mitglied der Pfandbrief-Anstalt werden. Allerdings kann der Vorstand einzelne Grundstücke von der Beleihung ausschließen. Das bezieht sich insbesondere auf Grundstücke wie Theater, Warenhäuser usw. Bei den Landesbanken steht keinem Darlehensnehmer ein Recht auf Bewilligung zu. Die Höhe der Beleihung kann von 75 Prozent bis auf 80 Prozent des ermittelten Wertes ausgedehnt werden, falls eine leistungsfähige Stadtgemeinde den Betrag über 50 oder 60 Prozent durch Bürgschaft sichert. Nach diesen sachlichen Merkmalen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Gründung von Pfandbrief-Anstalten in allen deutschen Provinzen geeignet ist, die Hypothekennot zu beseitigen. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, daß Pfandbriefinstitute, welche sich ausschließlich mit der Befriedigung des Realcredits für Hausgrundstücke befassen, leistungsfähiger sein werden, wie Landesbanken, denen eine Reihe anderer wichtiger volkswirtschaftlicher Aufgaben obliegt. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß durch die Gründung von Pfandbriefinstituten den bisher bestehenden Geldinstituten, welche Hypotheken gewähren, eine beachtenswerte Konkurrenz bereiten. Diese Konkurrenz, oder dieser Wettbewerb der Pfandbriefinstitute wird von größtem Einfluß auf die bestehenden Geldinstitute sein. Die Hypothekenbanken werden zünftig günstigere Bedingungen einräumen müssen, wenn ihnen eine Konkurrenz in Pfandbriefinstituten entsteht. Für uns in Wiesbaden

ist es besonders beachtenswert, daß wir in unserer Kass. Landesbank ein Kommunalkreditinstitut besitzen, das sich mit Recht des größten Ansehens und Vertrauens erfreut und zu den solidesten Bankinstituten Deutschlands gerechnet werden muß. Wie legendär die Landesbank bisher gearbeitet hat, ist allgemein bekannt und welches Vertrauen dieselbe genießt, beweist der Kursstand ihrer Pfandbriefe selbst während den kritischsten Kriegsjahren. Die Landesbank hat bisher nur erstklassige Hypotheken bis zu 50 Prozent des Tagwertes hergegeben. Es steht zu erwarten, daß die Beleihungsgrenze auf 60 Prozent erhöht wird. In geldknappen Zeiten konnte die Landesbank nicht allen Hypothekenansprüchen genügen. Die Zahl und die Kapitalhöhe der Hypotheken mußten sehr oft beschränkt werden. Es bedarf einer eingehenden ersten Prüfung ob die Geschäftstätigkeit der Landesbank derart ausgebaut werden kann, daß sie die Leistungen eines Pfandbriefinstitutes erfüllt. Wenn dies zu erreichen ist, würde es sich für die Stadt Wiesbaden empfehlen, mit der Landesbank ein Abkommen über städtische Hypotheken zu treffen. Diese Frage wird geprüft werden und meine heutigen Ausführungen sind wesentlich dazu bestimmt, aufklärend die zu dieser Prüfung nötigen Unterlagen zu schaffen. Eng verbunden mit der Hypothekenfrage ist das Tagewort für die zu beleihenden Gebäude und Grundstücke. Das preuß. Ministerium beschäftigt sich seit längerer Zeit über die Belegungsvorlage öffentlicher Tagämter. In Kassel und besonders in Wiesbaden besitzen wir die Feldgerichte als Tagämter. Die Tagen der Kass. Feldgerichte haben sich seit Jahrzehnten als durchaus vertrauenswürdig und zuverlässig bewährt. Diese Tatsache ist auch dem preuß. Ministerium bekannt und es steht zu erwarten, daß die Grundzüge, welche für das Feldgericht als Tagamt bestehen, bei einer gesetzlichen Regelung in Preußen angewandt werden. Wie sich die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt nach dem Krieg gestalten werden, ist mit Sicherheit nicht voraussagen. Das eine dürfte aber feststehen, daß die Errichtung neuer Wohngebäude nach dem Krieg erheblich teurer wird. Die Zahl der Arbeiter und Beamten ist durch den Krieg verringert worden, und die Folge wird sein, daß Gehälter und Löhne steigen. Das gleiche gilt für die Materialpreise. Das Bauen wird erheblich teurer, und wenn die Schwierigkeiten auf dem Hypothekensummen nicht beseitigt werden, wird das Bauen zur Unmöglichkeit. Nach alledem kann befürchtet werden, daß insbesondere für kleine Wohnungen Wohnungsmangel eintritt. Ich möchte hier ein Wort über Baugenossenschaften und Bodenreformer einfügen. Die Vertretung des deutschen Hausbesitzes beläuft sich auf Baugenossenschaften und die Bestrebungen der Bodenreformer auf Verbesserung des deutschen Wohnungswesens. Was wir bekämpfen, ist einseitige Bevorzugung der Baugenossenschaften und die Verschleppung der Bodenreformer. Erhaltung eines gesunden und leistungsfähigen, aber auch besitzkräftigen Hausbesitzes ist dringend. Deutschland, welches in allen Kulturforderungen an der Spitze markiert, muß auch bezüglich der Wohnungsverhältnisse ein Musterbeispiel sein und darf von seinem anderen Staat übertriften werden. Wenn dieses schöne und ideale Ziel erreicht werden soll, dann müssen folgende Forderungen aufgestellt werden: 1. Die steuerliche Ueberlastung des Haus- und Grundbesitzes ist durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen von Reich, Staat und Gemeinde zu beseitigen; 2. Maßnahmen zur Befriedigung des Realcredits durch Bereitstellung von Hypothekensummen sind sofort zu treffen. Bestehende Geldinstitute müssen gefördert, neue, insbesondere Pfandbriefanstalten müssen gegründet werden; 3. Zur Mitwirkung sind berufen: Reich, Staat, Gemeinde und Hausbesitzer und Jeder, der es mit der Volkswirtschaft gut meint.

Die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vortragenden zeitigten eine interessante Diskussion. Stadtverordneter Hartmann berichtete über die Halberstädter Kriegstagung des Verbandes deutscher Haus- und Grundbesitzer und verlangt von der Stadtverwaltung die Abänderung der Grunderwerbsteuerordnung dahin: daß nur noch der wirkliche Ertrag eines Grundstücks versteuert werde. Mathäi-Frankfurt fordert alle Grundbesitzer zur festeren Organisation auf. Die Gründung einer Pfandbriefanstalt sei notwendig; die letzte Beleihung eines Grundstücks bis zu 50 Prozent sei zu niedrig. Die Landesbanken wären nicht in der Lage den Realcredit zu befriedigen, deshalb sei man zur Selbsthilfe gezwungen. Aufzucht Dr. Jünger spricht dem Redner des Abends und dem Vorstand den Dank der Versammlung aus. Die städtische Kapitalanlage, führte er weiter aus, ist immer noch die Hypothek auf ein Haus- oder Grundstück. Zu fordern sind öffentliche Sach- und Tagämter, unter Verantwortung der Taxatoren oder Gemeinden. Herr Glücklich richtet an die Kapitalisten die Bitte, ihre Kündigungen von Hypotheken zurückzunehmen! Antbes fordert zur Unterstützung der Bauhandwerker, durch Bewilligung von billigen Gelden auf. Major a. D. Ockendorf, ein alter Beamter von Sparfassen, fordert die Gründung einer mündelsicheren Stadt Sparkasse. — Mit einem Hoch auf Kaiser, Heer und Marine, wird die Versammlung geschlossen.

Wohnungs-Veränderungen

zum Quartalswechsel

soll man gef. sofort in unserer Expedition anmelden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

so wahrhaftig liebte, darum floh ich vor dir, darum verliebte ich dich.“

Er rang nach Atem. Ihre beiden Hände ergreifend, als wenn er flüchtete, sie könnte ihm entweichen, stand er vor ihr.

Tris blieb unbeweglich. Sie war zu bestürzt über den leidenschaftlichen Ton seiner Rede, als daß sie die einzelnen Worte in sich hätte aufnehmen können. Dann aber fing es langsam an in ihr zu dämmern. Die Wollen zerteilten sich, wie ein Sonnenstrahl brach es durch um ihr Herz zu erwärmen, es heftig erschlagen zu lassen. Es war ihr, als wenn plötzlich ein Schleier vor ihren Augen zerfiel. Jetzt, jetzt endlich wußte sie, was das Wort Liebe bedeutete. Jetzt wußte sie auch, daß sie ihn schon lange, lange geliebt hatte, ohne es zu wissen. Eine an Ekstase grenzende Freude bemächtigte sich ihrer. Sie hätte laut jubulieren und lachen können in ihrem jungen Glück, aber sie begnügte sich damit, ihn mit einem innigen Blick anzusehen, wie ein Betender zu einem Heiligenbilde aufsteht.

„Sie lieben mich“, sagte sie langsam und träumerisch. Ihre liebliche Stimme tönte an sein Ohr und wie weggeleitet waren die letzten Gedanken, überlöt war die Stimme der Vernunft.

„Ja, ich liebe dich!“ sagte er, „du bist mein Leben. Wenn du nicht ein so unschuldiges und unerfahrenes Kind wärest, so würdest du es schon längst gemerkt haben. Warum war ich immer in deiner Nähe? Warum blieb ich auf Liebeswegen? Warum erfüllte ich jeden deiner Wünsche, auch den kleinsten, unbedeutendsten? Würde ein Mann sich so benehmen, wenn er nicht liebte?“

Eine heiße Blutwelle stieg ihr ins Gesicht. Sie trat ganz dicht an ihn heran. Er umfing sie mit seinen Armen und drückte sie an sein Herz. Zum erstenmal, zum erstenmal suchten seine Lippen die ihren und küßten sie.

Sie schrak nicht zurück, sie lag ruhig in seinen Armen, ihr Blumengesicht zu ihm emporgerichtet.

„Du bist meine ganze Welt, mein Glück, mein Leben. Ohne dich hat das Leben keinen Wert für mich. Ich kann einfach nicht ohne dich leben. Ich habe es versucht, ich habe geglaubt, ich könnte es. Aber, du siehst, es geht über meine Kräfte. Tris, mein Kind, mein Liebling, sag es mir ein einzigesmal, liebst du mich?“

Aus ihren verblauen Augen kam ein Strahl heißer Liebe. Langsam öffnete sie ihre Lippen und hauchte mehr, als daß sie sprach:

„Ich liebe dich!“

„Tris!“ Einen Augenblick verbarg sie ihr Angesicht an seiner Brust, dann wieder hob sie die Augen zu ihm empor.

„Ja, jetzt weiß ich es. Was für ein dummes, kleines Mädchen war ich doch. Ich muß dich ja schon die ganze Zeit geliebt haben!“

Er beugte sich nieder und küßte jede einzelne ihrer blonden Locken auf ihrer Stirn. Eine fast feierliche Stimmung war über ihn gekommen.

Aber gleich darauf betäubte seine Leidenschaftlichkeit alle anderen seiner Gefühle. „Seit dem Tage, wo ich dich zum erstenmal in Liebesknecht traf, ist meine Liebe langsam Tag um Tag gewachsen, bis daraus eine Leidenschaft geworden ist, deren ich nicht mehr Herr werden konnte. Ich habe ehlich dagegen angekämpft, aber das Schicksal, die Umstände waren härter als ich. Jetzt weißt du die Wahrheit, und ich bin froh, daß du sie weißt. Jetzt kann und alles egal sein, nichts soll und mehr kümmern, als unsere Liebe, und niemand auf der Welt hat das Recht, uns zu trennen.“

Sie lächelte ihn an und ihre Arme schlangen sich um seinen Hals.

„Rein! nein!“ sagte sie, dann hielt sie erschrocken inne. „Aber — Später! Ich habe ihm ja mein Wort gegeben!“

Deresheim lachte laut auf. „Ein Wort! Ein Wort, was hat mit Pakt abgenommen wurde durch eine schlaue Intrigue. Was hat das für einen Wert? Er wollte dich laufen. Unfinn! Wir gehst du, mein Eigentum bist du.“ Er preßte sie aus neuer An sich. „Mein Liebling, du weißt ja nicht, welchem namenlosen Elend du entgehen würdest!“

„Ja“, sagte sie leise. „Ich weiß es jetzt. O wie konnte ich nur!“

„Ja, wie konntest du nur?“ rief er. „Aber nun ist ja alles vorbei, alles überstanden. Wir beide lieben uns, und das genügt. Bist du glücklich, meine Tris?“

Er strich liebevoll die Locken von ihrer Stirn und sah ihr tief in die glänzenden Augen.

„Ja, ich bin glücklich“, sagte sie träumerisch.

„Dann ist es gut“, sagte er. „Du sollst es niemals bereuen, jede Stunde meines Lebens will ich dir weihen. Vertraust du dich mir an?“

„Ja“, flüsterte sie. „Aber bedenke! Bin ich auch würdig, deine Frau zu werden?“

Dies Wort traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Er wurde lebendig. Sein Blick, um Gottes willen!

„Du siehst zu weit über mich“, fuhr sie ahnungslos fort. „Ich bin nur Tris von Vosslein.“

„Ja, ja, Tris von Vosslein — das Mädchen, das ich liebe, das einzige Weib, das auf der Welt für mich existiert. Aber hör“, sagte er, „wir müssen heute Abend noch fort von hier. Trengend wohin, es ist ganz egal.“

Sie sah ihn fragend an. „Fort? Wohin?“

Er wich ihrem fragenden Blick aus, dann sagte er: „Wir müssen fort, denn es wird zu Anfang noch einige Schwierig-

keiten zu überwinden geben. Wir wollen nach — hm — ja, sagen wir nach London, nach Paris, Rom, ganz egal wohin.“

„Werden wir uns dort verheiraten?“ fragte sie, ihn anschaugend.

„Verheiraten? Nun ja — gewiß, später — du kannst dich mir ruhig anvertrauen, mein Liebste, sagte er.

„Anvertrauen?“ wiederholte sie, die Augenbrauen in die Höhe ziehend. „Wie meinst du das?“

„Sieh mal, mein Kind“, sagte er, die Augen vor ihrem geraden, unschuldigen Blick niederziehend, „ich weiß, daß gewisse Umstände es nötig machen könnten, daß wir mit dem Verheiraten warten müßten. Würdest du es dann wagen, allem Verschämlichen zum Trost mit mir zu kommen? Würdest du mir vertrauen?“

Tris erkannte, aber kurios sah sie ihn an. „Ja“ würde dir folgen bis ans Ende der Welt“, sagte sie einfach. „Ich würde es dir nicht abschlagen können, und warum sollte ich auch nicht?“

Wenn wir nicht Mann und Frau sein können, so können wir doch Freunde sein, so wie wir es in Liebesknecht waren. Wir mühen und alle Tage leben und glücklich sein. Ach, wäre das schön! Vielleicht könnte Willi uns begleiten? Aber er wird wohl schlecht abkommen können wegen seines Studiums.“

Ihre geradezu ungläubliche Unsicherheit brachte Deresheim zur Verzweiflung. Vor ihrem reinen Blick mußte er die Augen niederzulegen. Das Gewissen schlug ihm, aber es wurde überlöt durch seine maßlose Leidenschaft. Was sollte er beginnen? Wenn er sie jetzt nicht mit sich fort nahm, fiel sie diesem Minotaurus, diesem elenden Spitzer, zum Opfer. Davor mußte er sie bewahren. Er, Deresheim, der Mann, der sie wahrhaft liebte, mußte sie vor der Hölle retten, mußte sie diesem Ungeheuer entreißen. Uebrigens, würde er denn da ein so großes Unrecht tun? Er konnte ja mit ihr ins Ausland gehen, wo er sicher war, keinen Bekannten zu treffen. Sie konnten ja einen andern Namen annehmen. Auch nicht der Schatten von Unreue sollte auf sie fallen. Er würde über ihr Glück wachen.

Zeit gewonnen, alles gewonnen. Vielleicht wäre ihnen das Schicksal bald günstig und er könnte auf Grund des Lebenswandels seiner Frau, auf Grund des abenteuerlichen Lebens, das sie schon vor der Heirat geführt haben sollte, der falschen Annahme, die sie gemacht, die Ehe für null und nichtig erklären lassen, dann konnte er Tris heiraten, alles war gut. Wenn der Versuch sich eines Menschen bemächtigt hat, so ist er ein unerschütterter Abwärt und weiß mit großem Geschick für seine Pläne zu plädieren. Darum hätte er auch den sonst so vornehm denkenden Fürken ganz in seiner Gewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz beabsichtigen im Laufe nächster Woche eine große Liebesgaben- und Geldsendung nach Rußland zu richten, zur Unterstützung der unter einem unendlich harten Lose schmachtenden Kriegs- und Zivilgefangenen. Der russische Winter steht vor der Tür. Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist.

Für sie muß etwas geschehen. Durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und russischen Regierung ist die Gewähr vorhanden, daß vermittels Begleitung von neutralen Vertrauensleuten

die Sendung über Schweden sicher ihren Bestimmungsort erreicht.

Diese voraussichtlich nicht wiederkehrende Gelegenheit zu benutzen, ist die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen. Geldspenden für diesen Zweck bitten wir im Laufe dieser Woche bei der Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß (Mittelbau links) einzuzahlen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.



Nach Gottes unerforschlichem Ratelohf entfiel am 16. d. Mts. infolge eines schweren Kopfschlages, im Kriegslazarett zu Trarbach, unser lieber, herzenguter, hoffnungsvoller, unvergeßlicher Bruder, Neffe und Helfer

Heinrich Zimmermann

Einj. Gefreiter im Dragoner-Reg. Nr. 23

im 24. Lebensjahre.

Im Namen der tiefbetrübten Angehörigen:

Magarete Zimmermann.

Wiesbaden, den 27. September 1915.

Berichtigung.

Die auf Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr angelegte Beerdigung, findet nicht auf dem Südfriedhof, sondern von der Leichenhalle des alten Friedhofes, Pfaffenstraße, nach dem Nordfriedhof statt.

Familie Josef Glöck.

Große

Möbiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 30. September und Freitag, den 1. Oktober cr., jeweils vormittags 9½ und nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrag wegen Aufgabe der Pension das gesamte Mobiliar aus 12 Zimmern, 6 Mansarden, Küche usw. öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung in der Villa

Leberberg Nr. 1, dahier.

Zum Angebot kommen:

1 mahag. Büffel, 1 großer Eßtisch, 1 mahag. Stühle, 6 Spiegelschränke, 8 verschiedene Kleiderschränke, kompl. Schlafstüber mit 2 Betten sowie dito mit 1 Bett, einzelne sehr gute Betten, Gefindepbetten, 4 Garnituren, je Sofa und 2 oder 4 Sessel, einzelne Sofas, Sessel, Chaiselongues, 6 verschiedene Schreibtische, Kommoden, Bertikow, Konsolen, Waschkommoden mit und ohne Spiegel, aufsatz, Nachttische, runde, ovale, viereckige und Stegtische, Kipp- und Bauerntische, 1 große Anzahl verschiedene Stühle, Trümo und Wandspiegel, Regulator, 1 sehr gute Rollschürwand, verschiedene Bilder, sehr gute Teppiche, Vorlagen, Treppenhäuser, Vorhänge, Portieren, Koffer, Deckbetten, Kissen, Plümo, Kissen, Sofakissen, Balken- und Gartenmöbel, Kücheneinrichtung, Behälter: Bett-, Tisch- und Handtücher, Servietten, Kaffeetische, Bettdecken usw., Christoffel-Bettdecke, Christoffel-Kaffee- und Teekannen, 1 große Anzahl Väter und Junglampen und Pödel für Gas, 1 Partie Porzellan, Glas, Küchen- und Kochgeschirr usw.

Adam Bender

Auktionator und Taxator.

Geschäftsfokal: Moritzstraße 7. — Telephon 1897.

Obige Villa ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen oder zu vermieten und bei vorheriger Anmeldung zu besichtigen.

Bekanntmachung.

Unsere Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, machen wir unter Hinweis auf die seit dem Jahre 1889 bestehende satzungsgemäße Bestimmung darauf aufmerksam, daß die im Laufe eines Kalendervierteljahres eingezahlten Beträge auf die Geschäfts-(Mitglieder-) Guthaben vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalendervierteljahres am Reingewinn teilnehmen. Es ist daher zweckmäßig, daß beabsichtigte Einzahlungen auf das Geschäftsguthaben vor dem 1. Oktober 1915 vorgenommen werden.

Aus den gleichen Gründen empfiehlt es sich für neu hinzutretende Mitglieder,

die Mitgliedschaft vor dem 1. Oktober d. J.

zu erwerben. Anmeldungen nimmt der Vorstand während der Geschäftsstunden täglich vormittags zwischen 9 und 1 Uhr entgegen und erteilt jede gewünschte Auskunft.

Der Gewinnanteil betrug seit 1891 nicht unter 6 Prozent. (Im Kriegsjahr 1914 5¼ %.)

Wiesbaden, den 17. September 1915.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritianstraße Nr. 7.

St. Marienschule, Mainz, Willigisplatz 2.

Bischöfliche berechnete Realschule für Knaben. Sechsklassige Realschule mit wahlreinem Latein und Griechisch. Abschlußzeugnis berechtigt zum einjährig-freiwilligen Dienst und zum Eintritt in die Oberstufe. Beginn des Winterhalbjahres: 14. Oktober. Aufnahmebedingungen des Schulleiters und jegliche Auskunft durch den geistlichen Rektor.

Anmeldung zur Landsturmrolle (Stadtkreis Wiesbaden).

Die in der Zeit
vom 1. Juni bis 30. September 1898
geborenen

Landsturmpflichtigen

werden hiermit aufgefordert, sich
am Mittwoch, den 29. u. Donnerstag,
den 30. September cr.

vorm. von 8—12½ Uhr und nachm. von 3—6 Uhr unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlichen Urkunden (Un-
validenliste, Arbeitsbuch usw.) im Rathaus, Zimmer Nr. 27
zu melden.

Wiesbaden, den 25. September 1915.

Der Magistrat.

Augenarzt Dr. Gurin

Wilhelmstraße 8

hat die Sprechstunden
wieder aufgenommen.

Schöne, abgeschl. Wohnung

mit Balkon und Aussicht auf den
Rhein ist zu vermieten in
Destrach, Landstr. 9

Einjoch möbliertes Zimmer

mit feiner Aussicht zu vermieten.
Derberstraße 13, III. Etage.

Fässer

Stahl-, Eichen-, Eichen-, Eichen-, Eichen-,
in bestem Zustande verkauft

Paul Schaffner, Mainz

14 Neubrunnenstraße.

Gesucht zum 15. Oktober ein bew.
williges Mädchen, welches
etwas Kochen kann und Hausarbeit ver-
steht. Offerten u. 1666 a. d. Geschäftsst. d. Stg.

Schreibmaschinen-Verkauf, Vermiet.
Reparaturen, Reinigen.
Müller, Seckundstraße 7. Tel. 4851.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 30. September ab befinden
sich die Büros des

Städt. Brotverteilungsamtes Friedrichstraße 35 (Ecke Plato) im 1. Stock.

Die Abrechnungsstelle für Kosten, Ankosten usw. verbleibt
vorläufig noch im Rathaus, Zimmer 45.

Wegen des Umzuges sind die Büros Mittwoch, den 29.
September, nachmittags geschlossen.

Wiesbaden, den 25. September 1915.

Der Magistrat.

Die Besichtigung der Schützengräben
des Roten Kreuzes am Bahnhof wird
am 1. Oktober ds. Js.
eingestellt.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.